

*Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.*

Liebe Gemeinde!

Wenn es ums Reich Gottes geht und damit um den Bau und die Ausbreitung seiner Gemeinde auf Erden, dann redet der Herr Christus in Gleichnissen. Das macht es uns Heutigen nicht immer einfach. Denn in unserer technisierten Welt sehen viele Menschen nur das für wahr und wirklich an, was sie entschlüsseln, erklären und somit nach vernünftigen Maßstäben wiederholbar und technisch verfügbar machen können.

Wie praktisch wäre es doch, wir könnten die Kirche so bauen wie ein Architekt ein Gebäude oder ein Ingenieur eine Brücke. Alles könnte exakt vorausberechnet werden. Es käme alles auf uns an, auf unsere Sorgfalt, unsere Geschicklichkeit, unsere Finanzkraft.

Doch wenn Jesus vom Reich Gottes redet, dann entschlüsselt er uns nicht, wie dieses funktioniert. Gleichnisse sind keine Betriebsanleitungen. Gleichnisse sind Bilder, in denen Gott sich und sein Wirken verbirgt und verhüllt, Bilder, durch die er das, worum es ihm geht, dem Zugriff rationalen und technischen Denkens gerade entzieht.

Jesus selber sagt zum Sinn seiner Gleichnisse im selben Kapitel, daß er diese auch redet, damit *die, die draußen sind, es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Augen hören und doch nicht verstehen, damit sie sich nicht etwa bekehren und ihnen vergeben werde.* (4,12) Das aber ist das Gegenteil von einem Gemeindegewachstumsprogramm, in dem Erfolg kalkulierbar, planbar und kontrollierbar ist.

Das Reich Gottes kann gerade nicht von denen in Besitz genommen und in den Griff bekommen werden, die nur anerkennen, was sie selber kontrollieren, verstehen, entschlüsseln können. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum die Kirche heute in der westlichen Welt auf dem Rückzug ist, während sie in anderen Kontinenten wächst.

Jedenfalls ist dies genau die Haltung, aus der uns Jesus Christus als Herr im Reich Gottes befreien will. Jesu Gleichnisse sind daher auch ein Bußruf. *Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen*, sagt Jesus an anderer Stelle. Wer die Geheimnisse des Reiches Gottes nicht dankbar bestaunen kann, sondern entschlüsseln möchte, der kann nicht hineinkommen.

Darum sind Jesu Gleichnisse Gericht über den menschlichen Drang, uns auch noch die Wirklichkeit Gottes erklärbar und berechenbar zu machen. Indem Jesu Gleichnisse Gottes Wirken in unserer Welt verschlüsselt mitteilen und so unserm Zugriff entziehen, wird dieses Wirken aber nicht nur vor uns geschützt, es wird auf diese Weise auch für uns aufbewahrt, damit es wiederentdeckt, wieder dankbar bestaunt und empfangen werden kann, wenn wir Buße getan haben, uns vom Machbarkeitswahn bekehrt haben.

Dabei geht es nun auch im Reich Gottes durchaus um Erkenntnis. Doch im Unterschied zu einer Betriebsanleitung geht es nicht um Erkenntnis, die der Mensch konstruiert. Jesus schenkt vielmehr in seinen Gleichnissen eine Erkenntnis, die aus der Erfahrung geschöpft ist, die wir machen, wenn wir Gottes Schöpfung betrachten.

In der Schöpfung geht es nicht um menschliche Konstruktion, sondern um göttliches Wirken, das uns gegeben, vorgegeben ist. Jesu Gleichnisse führen uns zur rechten Erkenntnis des Reiches Gottes, indem sie uns zuerst über die Schöpfung staunen lassen. An der Schöpfung läßt sich dann auch die Art und Weise erkennen, wie Gott sein Reich unter uns bauen und uns daran beteiligen will.

Das Gleichnis Jesu über die selbstwachsende Saat führt uns in ein dreifaches Staunen und Betrachten des Reiches Gottes. Zuerst läßt Jesus uns darüber staunen, daß Gott Vater hier wie dort alles bereitet hat, was zum Wachstum nötig ist. Dann führt uns sein Gleichnis zum Staunen darüber, daß und wie Gott uns Menschen „gebraucht“ für sein Reich. Und schließlich lernen wir hier darüber staunen, daß wir gar nicht alles wissen müssen.

1. Jesu Gleichnis läßt uns staunen darüber, daß Gott alles bereitet hat. Jesu Gleichnis führt uns einen geradezu paradiesischen Zustand vor Augen. Es ist, als ob es noch keine Dornen gäbe, von denen er in einem andern Gleichnis durchaus redet, jene Dornen, die er dann als die Sorgen der Menschen auslegt, die die wachsende Pflanze zu ersticken drohen.

Doch jedes Gleichnis hat seinen eigenen Inhalt, der zunächst einmal für sich betrachtet werden soll. Und so führt uns unser Gleichnis sozusagen hinter die Zeit der Dornen zurück ins Paradies, von dem es heißt, daß Gott dem Adam einen Garten anvertraute, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren. (1Mose 2,15)

Der Mensch, der dies tun soll, lebt im schöpfungsgemäßen Rhythmus von Nacht und Tag. Das, liebe Gemeinde, ist die biblische Reihenfolge, aus Abend und Morgen wird im Alten Testament der jeweils neue Tag. Wir ruhen erst und schöpfen Kraft aus Gottes Hand, bevor wir uns an die Arbeit machen.

Auch die Saat, die der Mensch sät, ist von Gott bereitet. Denn derselbe Gott, der dem Menschen die Ruhe der Nacht und das Licht des neuen Tages gibt, läßt für ihn aus der Erde *Gras und Kraut aufgehen, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art*, so heißt es im Schöpfungsbericht (1Mose 1,12). Auch die Erde, in die das Saatkorn fallen soll, ist von Gott bereitet und dem Menschen gegeben und anvertraut.

In dieser Schöpfung, in der Gott alles bereitet hat, findet der Mensch sich vor, ohne daß er dazu etwas getan hätte. Und in dieser Schöpfung lernt der Mensch von klein auf: Willst du Brot backen zum Essen, so muß die Saat bestimmter Gräser zuvor in die Erde fallen und nach einigen Monaten kannst du die Körner ernten für dein Brot.

Dieses Erfahrungswissen wird seit Jahrtausenden von Generation zu Generation weitergegeben. Und auch in einer technisierten Welt hängen wir immer noch eben davon ab, daß der Schöpfer Nacht und Tag, Erde und Himmel, Sommer und Winter uns gewährt.

So aber, sagt Jesus, so ist es auch im Reich Gottes. Hier hat dein Gott auch alles für dich bereitet, denn es ist ja sein Reich. Und es ist sein Reich für dich. Da sind die Menschen als die Erde, in die die Saat des Wortes Gottes gestreut werden soll. Die Menschen sind Gottes Geschöpfe. Die Saat des Wortes kommt nun zusätzlich von Gott her in unsere Welt, wo er sein Reich baut.

Denn seit dem Sündenfall haben wir in unsern Herzen nicht mehr Gottes Wort. Ein anderer, ein Feind, hat eine andere Saat, hat ein Widerwort in unsere Herzen gesät, so daß die Pflanze, die da wächst, nicht Ähre und Frucht genannt werden kann, sondern eher den Dornen und Disteln gleicht.

Dennoch läßt der Schöpfer auch nach dem Sündenfall seine Menschheit nicht los. Er bewahrt sie weiterhin durch die Schöpfung, wenn auch gebrochen durch mancherlei Schaden. Er bewahrt sie, weil er sie zurückholen will. Dieses Heimholen der Menschen zu Gott nennt er sein Reich. Und in diesem Reich holt er uns Menschen zu sich zurück, indem er die Saat seines Wortes in unsere Herzen sät. Diese Saat wirkt als Frucht Liebe und Glauben zu Gott, Vertrauen, Hoffnung.

Diese Saat ist uns gegeben als das allerreinste Evangelium von Jesus Christus. Das Reich Gottes wird daher auch von den Aposteln immer wieder verglichen mit der Arbeit

eines Landwirts. Hier wird gesät, gepflanzt, begossen. Doch schon Paulus sagt, daß nicht der etwas ist, der pflanzt und begießt, sondern *Gott, der das Gedeihen gibt* (1Kor 3,6), wir könnten mit den Worten Jesu sagen: der die Saat von selbst wachsen läßt. Petrus wiederum schreibt in seinem 1. Brief: *Ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt.* (1,23)

Dabei ist es nun im Reich Gottes nach vielen neutestamentlichen Stellen so, daß es schwer ist, die Erntezeit genau zu definieren. Wenn Jesus seine Kirche dazu auffordert, den *Herrn der Ernte* darum zu bitten, *daß er Arbeiter in seine Ernte sende*, (Mt 9,38) dann spricht er offenbar von der Ernte in einem weiten Sinn, die mit der Aussaat beginnt.

An andern Stellen ist davon die Rede, daß Gott am Ende seine Engel zur Ernte schicken wird. Da ist die Ernte dann die Vollendung des Reiches Gottes, das Heimkommen der Gläubigen im himmlischen Jerusalem. So oder so gilt fürs Reich Gottes, was auch für die Schöpfung gilt: Gott hat alles bereitet und wird alles vollenden: Von ihm stammt die Saat, er hat die Menschen geschaffen, die durch die Saat erlöst werden sollen. Er wird die Ernte einmal zu seiner Zeit vollenden.

Das Staunen hierüber, daß Gott alles bereitet hat, führt nun den Menschen in unserm Gleichnis keineswegs zur Untätigkeit. Vielmehr lernen wir aus unserm Gleichnis 2. auch darüber zu staunen, daß und wie Gott uns Menschen gebraucht und in Dienst nimmt für seine Saat und für seine Ernte. Für diesen Dienst gibt Gott dem Menschen jenes Wissen, das auf der Erfahrung beruht, daß aus dem einen Saatkorn viele Körner heranwachsen, wenn wir's in die Erde legen, Körner, aus denen wir Brot zum Leben backen können.

Die Erfahrung, daß dies bisher funktioniert hat, läßt uns Menschen darauf vertrauen, daß es auch in der Zukunft so sein wird. Und so läßt sich der Mensch um der Erhaltung seines Lebens willen von seinem Schöpfer in seinen Dienst nehmen. Er merkt, daß er damit nicht nur dem Gebot des Schöpfers gehorsam ist, die Erde zu bebauen, sondern daß der Schöpfer in, mit und unter diesem Tun des Menschen das Leben bewahren möchte.

Und so ist der Mensch aufgrund seiner Erfahrung zur Stelle und sät zur rechten Zeit die Saat aus, um nach einer langen Wachstumszeit sich wiederum zur Ernte einzustellen, damit die Saat nicht vergeblich war. Der Schöpfer wiederum tut dem Menschen in keiner Weise Gewalt an, wenn er ihn in seinen Dienst nimmt. Der Mensch soll gerade nicht rund um die Uhr rödeln und ackern, sondern er soll in dem Lebensrhythmus bleiben, den Gott am Anfang gestiftet hat, dem Rhythmus von Nacht und Tag, von Ruhe und Arbeit.

Wo das geschieht, da entzieht Gott seinen Segen nicht. Denn mit seiner Ruhe gibt der Mensch zu erkennen, daß es nicht auf ihn ankommt, nicht darauf, daß er rund um die Uhr die Saat überwacht, sondern daß da der Schöpfer selber sein muß, der seine Saat behütet, um seine Verheißungen zu erfüllen. Und mit seiner Arbeit gibt der Mensch zu erkennen, daß er sich gerne und dankbar von seinem Schöpfer in Dienst nehmen läßt, damit so in der guten Ordnung des Schöpfers das Leben auf Erden auch weiterhin gedeihen kann.

Selbst wenn hier und da unter den Katastrophen des Lebens dieser Rhythmus ins Wanken kommt, läßt Gott uns doch immer wieder dahin zurückkommen, wie es nach der Sintflut verheißt ist: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.* (1Mose 8,22)

All das gilt entsprechend für das Reich Gottes, von dem Jesus spricht. Auch hier gibt es einen Lebensrhythmus in der von Gott gestifteten Ordnung. So wie es keine Frucht ohne Saat gibt, so gibt es keinen Glauben und keine Kirche ohne das Wort Gottes.

Oder positiv gesprochen: Das Brot setzt die Saat voraus, wie der Glaube und die Kirche das Wort Gottes als göttliche Saat des Heiligen Geistes voraussetzen. Das Wort der Schrift und der Predigt wirkt unsern Glauben. Unser Glaube lebt allein von diesem Wort.

Ist das so, dann sollen wir Menschen uns darum kümmern, daß die Saat lauter und rein, unverfälscht und reichlich, treu und zuverlässig ausgesät wird. Das hat er seiner Kirche aufgetragen: *Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.* (Mt 28,20)

Und, liebe Gemeinde, daß wir das nie vergessen: Auch zur Verheißung der ewigen Fortdauer des göttlichen Segens in Saat und Ernte (nach der Flut), gibt es im Reich Gottes eine Entsprechung. Derselbe Christus, der uns auffordert zu lehren und zu lernen und so sein Wort zu säen, verheißt uns, daß die Pforten der Hölle seine Kirche nicht überwinden werden. *Sein Reich ist ein ewiges Reich.* Es wird alle Reiche dieser Erde überdauern.

Daran sollen wir niemals zweifeln. Wichtig ist für uns allein die Frage, ob wir dabei sind, bei seinem Reich, ob wir uns in Dienst nehmen lassen, ob wir aushalten bis zur endgültigen Ernte. Auch dafür tut Gott uns keine Gewalt an. Schlafen und Arbeiten gilt auch für die Aussaat des Wortes Gottes.

Wir müssen nicht permanent kontrollieren, ob die Saat schon aufgegangen ist, wie groß der Glaube bei unsern Kindern oder unsern Gemeindegliedern schon gewachsen ist. Der Glaube wächst Kraft des Geistes Gottes, der beim ausgesäten Wort immer dabei ist, und der auch dann im Herzen wirkt, wenn wir nicht wirken können.

Zugleich hat der Geist selber seine Gegenwart und seinen Segen gebunden an das Wort Jesu Christi und an seine Gnadenmittel. Sie sind Sonne und Regen für unsern Glauben. Darum muß die Glaubenspflanze so oft wie möglich durch diese Mittel beschienen und beregnet werden. Dafür, daß wir uns selber aufmachen, damit dies mit uns und unsern Lieben geschehen kann, dafür nimmt Gott wieder uns in seinen Dienst, mit unserm Verstand und mit unserer Liebe, die wir zu ihm und untereinander haben.

Wer so treu aus den göttlichen Segensgaben im Reich Gottes lebt, der lernt schließlich drittens auch darüber staunen, daß wir nicht alles wissen müssen. In unserm Gleichnis heißt es: *und der Same geht auf und wächst – er (der Mensch) weiß nicht, wie.*

Es sei am Rand erwähnt, daß auch die moderne Wissenschaft bis zum heutigen Tag nicht alle Geheimnisse des Lebens und der Weitergabe des Lebens entschlüsselt hat. Und trotzdem wissen wir aus der Erfahrung, was geschehen muß, damit es funktioniert.

Auch fürs Reich Gottes ist uns keineswegs alles offenbart. Wir wissen nicht, warum die Saat nicht bei allen Menschen gleichermaßen aufgeht, warum einer zum Glauben kommt, der andere nicht, warum einer bei seinem Kindheitsglauben bleibt und diesen immer mehr vertieft und andere das anvertraute Gut irgendwann verschleudern. Wir wissen nicht, warum der eine Mensch als Säugling, ein anderer erst als Greis zum Glauben kommt. All das wissen wir nicht, weil die Heilige Schrift dazu schweigt.

Wo die Schrift aber schweigt, da sollen wir nicht neugierig sein, wenn es um das Reich Gottes geht. Aber wir müssen auch nicht alles wissen. Wichtig ist allein, daß wir dabei sind und daß wir wissen, was zur Seligkeit, das heißt, für die Ernte nötig ist. Darüber aber hat unser himmlischer Vater uns nichts vorenthalten.

Vielmehr hat er durch seinen Sohn Jesus Christus alles für uns vorbereitet und wird durch den Heiligen Geist alles an uns vollenden, was uns im Saatkorn des Wortes ins Herz gelegt worden ist und uns durch die Frucht des Glaubens selig machen wird. Das Staunen über Gottes Güte und Treue, das dort in der Seligkeit im Übermaß über uns kommen wird, das strahlt so durch Jesu Gleichnisse schon herein in unsere Lebenszeit. Amen.